

Werk

Titel: Vermischtes

Ort: Berlin

Jahr: 1899

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0001 | log39

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Einheitliche Behandlung von Denkmäler-Verzeichnissen.

Um die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler der Provinz Hannover nach Möglichkeit vor Zerstörung zu schützen, hat die Staatsregierung über dieselben Inventare aufstellen und sie in Karten eintragen lassen.^{*)} Wenn diese Inventare richtig und vollständig ausgeführt sind, dann ist damit für die Erhaltung der Denkmäler soviel geschehen, wie auf reinem Verwaltungswege zu erlangen ist. Diese Inventare umfassen naturgemäß nur die noch auf ihrem ursprünglichen Platze vorhandenen Denkmäler, wodurch die große Menge der Einzelgegenstände, von Waffen und Geräth der Verzettlung nach wie vor ausgesetzt bleibt. Um dieser zu steuern, wurde vom Unterzeichneten auf Anregung des Cultusministeriums eine Tafel ausgearbeitet, auf der in möglichst großem und einheitlichem Maßstabe die wesentlichsten Typen der in der Provinz vorkommenden vor- und frühgeschichtlichen Alterthümer abgebildet wurden. Durch einen erheblichen Zuschuß der Provincialverwaltung wurde es ermöglicht, daß 2000 Exemplare unentgeltlich abgegeben wurden an die Landrathämter, die Volksschulen, an Landwirthschaftsschulen und Seminare, um dort ausgehängt zu werden, wo sie der Landbevölkerung zu Gesichte kommen, und weiter wurde es durch den Zuschuß ermöglicht, daß diese Tafel für den überaus billigen Preis von 50 Pfennig im Buchhandel zu haben ist. Wohl meist ohne Kenntniß davon, daß der Staat bereits die vorhandenen Denkmäler inventarisiren und kartiren ließ, begannen nun an verschiedenen Stellen verschiedene Personen, ohne mit einander in Verbindung zu treten, Kartirungsversuche zu machen, für welche Arbeiten es auch gelang nicht unerhebliche öffentliche Mittel flüssig zu machen. Wenn nun diese Arbeiten neben viel Verfehltem auch manches Gute brachten, so fehlt ihnen allen doch die unbedingt nöthige gemeinsame Grundlage für brauchbare Arbeit. Um nun die Verwendung von Mitteln für so viel nutzlose Arbeit dem größeren, gemeinsamen Unternehmen zuwenden zu können, hat der Unterzeichnete Leitsätze ausgearbeitet für eine neue Inventarisirung und Kartirung vor- und frühgeschichtlicher Alterthümer, die im engsten Zusammenhang bleiben mit den staatlichen Inventaren, diese jedoch nach der wissenschaftlichen Seite erweitern sollen. Dieser Plan wurde der hannoverschen Provincialcommission vorgelegt und von derselben gebilligt. Es wurde nun beschlossen, das Material auch den übrigen Provinzen des Staates^{**)} vorzulegen, um zu erfahren,

^{*)} Ueber die weitere Inventarisirung in der Provinz Hannover s. S. 24 d. Bl.

^{**)} Da Bayern bereits mit der Herstellung seiner Kartirung fertig war, und so eine allgemeine Bethheiligung des ganzen deutschen

ob sie geneigt seien, über die Ausführung eines so großen Unternehmens in eine Berathung einzutreten. Von der Provinz Sachsen und Schleswig-Holstein war in dem Antwortschreiben die sehr richtige Anschauung vertreten, daß jetzt eine mündliche Besprechung einzutreten habe. Darauf hat die Provinz Hannover sich erneut an die anderen Provinzen gewandt, ihr diejenigen für diese Arbeit in Frage kommenden wissenschaftlichen Körperschaften der Provinz namhaft zu machen, an welche man sich behufs Feststellung eines Abgeordnetentages in Berlin wenden könne. Es hat naturgemäß nicht in der Absicht der Provinz Hannover liegen können, die von ihr gegebene Anregung auch durch die Provincial-Verwaltungen zur Ausführung bringen zu lassen; vielmehr hat hier nie ein Zweifel darüber bestanden, daß die Ausführung den wissenschaftlichen Körperschaften vorbehalten bleiben müsse, und daß die Königlichen Museen in Berlin und die Berliner Anthropologische Gesellschaft mit Namen wie Virchow und Vofs dabei nicht entbehrt werden können. Die Provinzen Brandenburg, Ostpreußen und Hessen haben die Bethheiligung an einer mündlichen Besprechung abgelehnt, und damit ist die Voraussetzung für die hannoversche Anregung, die Bethheiligung aller Provinzen, gefallen. Wenn nun mit der Ablehnung jener drei Provinzen die weitere Behandlung der Angelegenheit durch die Provincial-Verwaltungen vielleicht zweckmäßig ihr Ende erreicht haben wird, so wäre es doch zu bedauern, wenn der ganze Plan damit zu Falle gebracht wäre. Damit dies nicht geschieht, hat die Provincial-Commission in Hannover in ihrer letzten Sitzung beschlossen, den Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten zu bitten, daß er die Weiterführung dieser Angelegenheit in die Wege leiten möge. Am zweckmäßigsten erscheint, die hannoverschen Vorschläge in einer mündlichen Besprechung zur Berathung zu stellen. Ob sie angenommen werden oder nicht, darauf wird gar kein Gewicht gelegt. Es wird ja keinem Zweifel unterliegen können, daß eine solche Inventarisirung und Kartirung große Mittel erheischen wird, und es mag zweifelhaft erscheinen, ob diese in nächster Zeit bereit gestellt werden können. Jedenfalls aber läßt sich das erreichen, daß, wo und wann auch eine solche Arbeit unternommen wird, dafür an jedem Orte des Staates dieselben Denkmalzeichen und dieselben Fachausdrücke gebraucht und die Arbeiten nach denselben Grundsätzen ausgeführt werden; wir würden damit schon einen bedeutsamen Schritt weiter gekommen sein.

Hannover.

Reimers.

Reiches nicht zu erwarten stand, so beschränkte sich Hannover zunächst auf eine Anfrage bei den Provinzen Preußens.

Vermischtes.

Die Stadt Königsberg i. Pr. plant aus Anlaß der demnächst zu erwartenden Fertigstellung des Schiffahrtskanals nach Pillau eine völlige Erneuerung ihrer Hafenanlagen. Ueber die Berechtigung dieser Absicht kann ein Zweifel nicht bestehen; der Neubau des Hafens ist dringend nothwendig. Es steht aber zu befürchten, daß durch diese und ähnliche neue Unternehmungen das alte Speicherviertel, welches sich am bisherigen Hafen weithin ausdehnt, sehr beeinträchtigt werden wird. Da es nur wenig Städte geben dürfte, in welchen sich so viel Getreidespeicher aus alter Zeit erhalten haben wie in Königsberg, so wäre es vom Standpunkte der Denkmalpflege schwer zu beklagen, wenn in ihren Bestand eine größere Bresche gelegt werden würde. Unter den in Betracht kommenden Gebäuden befindet sich kein einziges, welches in das Gebiet edelster Baukunst zu verweisen wäre; es handelt sich vielmehr lediglich um hochragende schmale Giebelhäuser, die zweckentsprechend und mit Geschick in Fachwerk ausgeführt und hier und da auch durch Wappen, Sinnbilder oder Kragsteine geziert sind. In ihrer Gesamtheit aber haben diese Häuser großen Reiz. (Einige Abbildungen bei Bötticher, Bau- und Kunstdenkmäler Ostpreußens, Bd. VII.) Zu ganzen Vierteln vereinigt, ergeben sie Straßenschilder von ungewöhnlich malerischer Stimmung. Wer die von ihnen gebildeten engen Gassen bei günstigen Beleuchtungen durchwandert, wird völlig überrascht von dem unvergleichlichen Zauber, der von diesen uralten Denkmälern see- und kaufmännischen Wagemuthes ausgeht; er wird aber auch um so schmerzlicher berührt, wenn er hier und dort wahrnehmen muß, daß die Neuzeit mehr und mehr ihre Opfer zu fordern beginnt und daß das, was bereits an Stelle einzelner Speicher getreten ist, nicht im mindesten von künstlerischem Geiste getragen wird, sondern wie ein roh aufgetragener Farbenkex auf dem Meisterwerke eines Tizian oder Raffael erscheint. Ich habe bereits Ende 1897 in der Altpreussischen Monatschrift und in den Königsberger Zeitungen die Einwohnerschaft der Stadt auf die Rettung des Schatzes aufmerksam gemacht, den sie besitzt, und bin beim Magistrate dem vollsten Verständniß begegnet; da dieser aber nicht allmächtig ist, so ist es

nöthig, daß die Gefahr auch in weiteren Kreisen bekannt wird. Daß die Speicherviertel bei der lebhaft fortschreitenden Neugestaltung Königsbergs völlig unversehrt bleiben, wird kein verständiger Mensch verlangen; aber daß man an ihre Umgestaltung nicht mit allzu leichten Herzen herangeht und daß man bei einem unvermeidlichen Abbruch auf würdigen oder gar noch schöneren Ersatz sorgsam bedacht ist, das sind Forderungen, welche im wohlverstandenen eigenen Interesse Königsbergs erhoben werden müssen. Es ist für eine große Seestadt, die auf ihre Ehre, Bedeutung und Fortentwicklung Werth legt, durchaus nicht gleichgültig, welchen äußeren Eindruck sie sofort auf den seawärts kommenden Reisenden und Kaufahrer ausübt. Baulicher Schmuck, sei er nun alt oder neu, erweist sich in solchen Fällen stets als werbendes Capital. H. Ehrenberg.

Das sog. Heldtsche Haus in Ostenfeld, einem Kirchdorf zwischen Schleswig und Husum, war in Gefahr, ins Ausland verkauft zu werden. Der Director des dänischen Volksmuseums in Kopenhagen, Bernhard Olsen, beabsichtigte das Haus abzubauen und in Kopenhagen wieder aufzubauen. Im Kirchspiel Ostenfeld, das aus den Dörfern Ostenfeld, Winnert, Wittbeck und Rott besteht, sind abweichend von den angrenzenden Landschaften mit friesischen Hausanlagen noch vielfach Bauernhäuser von niedersächsischer Bauart erhalten. Das Heldtsche Haus, ein Beispiel dieser Art, zeigt in seinem ältesten, 1673 errichteten Theile die ursprünglich sächsische Hausanlage der Diele ohne Wohntube, jedoch mit zwei „Siddelsch“. Der Feuerherd stand frei inmitten der Diele neben dem Krüzboom vor der Hinterwand, der Blinkwand. Der Kessel hing über dem Feuerherd an einem Holzgerüst, dem Randboom. Bei einer Anfang des 18. Jahrhunderts erfolgten Hauserweiterung wurde der Feuerherd an die Hinterwand verlegt; der Krüzboom und der Randboom sind jedoch an der alten Stelle erhalten geblieben. Der Erweiterungsbau enthielt eine reichere Peselanlage, deren Einrichtungsstücke jedoch bereits ausgeraubt sind. Ein nochmaliger Umbau hat 1789 stattgefunden. Er erstreckte sich auf das rechtsseitige Siddelsch, welches durch eine kleine Stube ersetzt wurde. Letztere ist in reichster

Weise mit einer Holzdecke, geschnitzten und bemalten Wandbetten und -Schränken sowie mit Kachelverkleidungen ausgestattet und befindet sich in vortrefflichem Zustande. Das Gebäude ist noch im verflochtenen Jahre vom Regierungs-Bauführer Auhagen für die Bauernhaus-Veröffentlichung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine*) in allen Theilen genau aufgenommen worden. Besonders bedauerlich wäre gewesen, wenn das Haus gerade nach Kopenhagen verschleppt worden wäre; denn dort hätte man gewiß die größten Anstrengungen gemacht, es als dänisches Haus auszugeben. Führt Olsen doch in seinem Führer durch das dänische Volksmuseum z. B. die Marken der Fayencefabriken Schleswig, Eckernförde, Kiel, Kellinghusen, Stockelsdorf und Rendsburg als dänische Marken auf! Die von verschiedenen Seiten gemachten Anstrengungen, das seltene Haus der heimischen Provinz zu erhalten, sind denn auch erfreulicherweise von Erfolg gewesen. Da der Abbruch nicht abzuwenden war, haben die Provinz, der Kreis Husum und die Stadt Husum gemeinsam das Haus erworben und werden es voraussichtlich im Stadtpark von Husum unter Wiederherstellung der ältesten Herdanlage wieder aufrichten. Da die Stadt Husum bereits Besitzer eines eiderstädtischen Hauberges, des nicht entfernt gelegenen sogenannten „rothen Hauberges“ ist, und auch mancherlei nordfriesische Bauernhäuser in den benachbarten Landschaften erhalten sind, wird man somit bald in nächster Nähe Husums typische Beispiele dreier verschiedenen alteutschen Bauernhausarten beisammen haben, nämlich Vertreter des sächsischen Hauses, des von Holland beeinflussten Eiderstädter Hauberges und des nordfriesischen Hauses. C. M.

Versuche mit Imprägnungsmitteln. An geeigneten verschiedenartigen Gegenständen von Stein (Verschiedenheit des Steins, der Bildhauerformen, des Verwitterungszustandes) werden zur Zeit im Königreiche Sachsen auf Anregung der dortigen Commission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler und im Auftrage des Ministeriums des Innern durch einen vorübergehend berufenen Sachverständigen-Ausschuss Versuche mit Imprägnungsmitteln vorgenommen. Der Ausschuss hat sich auch mit der Frage zu beschäftigen, wie in einfacher Weise guter Stein für Außenbildwerk von leicht verwitterbarem unterschieden werden kann. Vorsitzender des Ausschusses ist der Vorstand der Königl. Prüfungsanstalt für Baumaterialien Prof. Kayser in Dresden, Mitglieder sind Bildhauer Prof. Diez, Hofrath Prof. Dr. Gurlitt, Geheimer Hofrath Prof. Hempel, Geheimer Hofrath Prof. Heyn, Baurath Richter und Geheimer Baurath Temper.

J. Heise †. Am 15. April starb in Danzig der Provincial-Conservator der Kunstdenkmäler Westpreußens Königl. Baurath Johannes Heise, unverhofft, ohne vorhergegangene Anzeichen ernstlicher Erkrankung, im nicht vollendeten 50. Lebensjahre.

Heise war in Alsleben im Anhaltischen als Sohn des dortigen Pfarrers geboren. Er hat das Gymnasium in Dessau besucht und bezog mit ausgesprochenen Neigungen und Anlagen zum Baufache die Berliner Bauakademie 1870. Schon während der ersten Studienjahre erwarb er sich den Ruf eines geschickten Zeichners und war in den Werkstätten von Jacobsthal, Strack, Adler als Arbeitskraft geschätzt. Auf der Akademie wurde er bald die Seele des Unternehmens der von den Studierenden herausgegebenen „Denkmäler der Baukunst“, namentlich bei dem Theile der frühmittelalterlichen Kunst; selbst als er in der Bauführerzeit in großer Selbständigkeit beim Tiedeschen Bau der Bergakademie thätig war, beschäftigte er sich mit Vorliebe mit den mittelalterlichen heimischen Baudenkmalern und eignete sich sehr sichere Kenntnisse der Bauten und der einschlägigen Schriftwerke an. Nach der Baumeisterprüfung (1880) erhielt er einen Ruf in die Provincialverwaltung von Westpreußen und wurde mit der Inventarisation der Denkmäler betraut. Ausgezeichnet vorbereitet trat er an diese Aufgabe heran: sichere Fachkenntnisse, zeichnerisches Geschick, Ueberblick des Schriftwerks, planmäßige Arbeitsweise und eine besondere Vorliebe für die mittelalterliche Kunst- und Culturgeschichte, die in Westpreußen voransteht, brachte er mit. Gerade die Arbeit in Westpreußen mußte locken: in dem erst seit 1772 wieder deutschen und soeben erst zur selbständigen Provinz abgezweigten Landestheile war außer etlichen ortsgeschichtlichen Studien in den drei großen Städten und in der Marienburg — kaum geschichtliche Vorarbeit vorhanden, und überall ragten als vielversprechende, den Forscher sinn reizende Räthsel die Bauten der Deutschordenszeit empor. Eigenartig günstig lagen die persönlichen Verhältnisse. An der Spitze der geistigen und künstlerischen Bestrebungen stand die Persönlichkeit des Oberbürgermeisters v. Winter, eines Mannes, der in hochsinniger Auffassung und glühender Begeisterung die idealen Aufgaben, die in der Provinz nachzuholen waren, erkannte und das Geschick besaß, Persönlichkeiten auszuwählen und ihnen durch Vertrauen und Theilnahme die Lust und Liebe zur Arbeit zu erhalten. Einen thatkräftigen Mitarbeiter und Lehrer nach der archivalischen Seite fand

Heise in dem Archidiaconus † Bertling, den hervorragenden Kenner der Provincialgeschichte. Diese Umstände haben das Denkmal-Inventar von Westpreußen zu einem monumentalen, recht aus den eigenen Bedingungen der Provinz geschöpften Quellenwerk für die Kunst- und Culturgeschichte erhoben. Heises reiche Kenntnisse, sein Ordertalent und seine seltene Arbeitskraft schufen ihm schnell weiteren Einfluß. Es ward ihm die Leitung der kunstgewerblichen Abtheilung des westpreussischen Provincialmuseums anvertraut, und durch die Ordnung des Stoffes, umsichtige Erwerbungen und wirkungsvolle Vorführung der Zeiten „Altdanziger Kunst“ ist er recht eigentlich der Schöpfer dieses anziehenden Museums geworden. Dabei fand er immer noch Zeit zu privater Bauthätigkeit, die, wie u. a. bei der Kirche in Zülchow bei Stettin, ihren Ursprung stets in einer uneigennütigen Hilfsbereitschaft hatte. Seit dem Jahre 1892 wirkte er im Amte eines Provincial-Conservators und hat sich in unermüdlichem Fleiße um die ihm lieb gewordenen Bauten bemüht. Namentlich lag ihm der seit vier Jahren im Werke befindliche umfangreiche Instandsetzungsbau des Domes von Pelplin am Herzen, eine Arbeit, die ihm, soweit die geschäftliche, wissenschaftliche und baukünstlerische Seite in Betracht kommt, dauernde Anerkennung sichert.

Die letztgenannte Lieblingsarbeit Heises wird durch den gut eingeschulten Baumeister Stüdemann in sicherer Hand weiter und zu gutem Ende kommen; für die conservatorische Thätigkeit aber, für die Museumspflege und namentlich für den fehlenden Abschluß des Denkmal-Inventars bedeutet sein Tod einen empfindlichen, zum Theil unersetzlichen Verlust, obwohl die übersichtlich und geschickt geführten Sammelbücher und Zeichnungen des Verstorbenen einem Nachfolger die Vollendung erleichtern werden.

Heise war in seinem klaren, zielbewußten Wesen, seiner geraden, zuverlässigen Art ein geschlossener und glücklicher Mensch, dem alles gelang: gesellig, doch nicht gerade aller Welt Freund, war er denen, die ihn näher kannten, eine anziehende Persönlichkeit, ein treuer, aufopfernder Gefährte. Den Einklang seines Wesens gab ihm seine tiefe Frömmigkeit, und ein glückliches Familienleben war die Quelle seines stets heiteren Gemüthes. Die Freunde und Verehrer, welche erschüttert an seinem Grabe standen, konnten sich wohl der Zuversicht hingeben, daß den schwergetroffenen Hinterbliebenen seine in der Erinnerung nachwirkende feste und treue Art auch über das Grab hinaus zum Segen werden wird. Steinbrecht.

Bücherschau.

Anleitung für die Pflege und Erhaltung der Denkmäler in der Provinz Ostpreußen. Von Adolf Boetticher, Provincial-Conservator. Ausgearbeitet im Auftrage der Provincial-Commission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Ostpreußen. Königsberg i. Pr. 1898. Emil Rautenberg.

Das Büchlein giebt im Eingange einen kurzen Ueberblick über die Geschichte und Organisation der Denkmalpflege in Preußen, insbesondere in der Provinz, in der der Verfasser Conservator ist. Der Leser wird über den Begriff „Denkmal“ unterrichtet und erhält eine knappe Anweisung für die Behandlung gemachter Funde. Den Hauptinhalt der Schrift bildet dann eine Charakteristik der Kunstdenkmäler Ostpreußens, geordnet einerseits nach Bauzeit (Stil) und andererseits nach der Art der Denkmäler und ihrer einzelnen Bestandtheile. So wird das Wesen der Burgen und Stadtbefestigungen, der Kirchen mit ihren baulichen Einzelheiten und ihrer Ausstattung sowie der — im Osten übrigens weniger in Betracht kommenden — Profanbauten erläutert. Eingestrente Aufklärungen über technische Dinge und Mittheilungen über das Vorkommen der verschiedenen Denkmalarten in der Provinz geben diesem Hauptabschnitte noch einen besonderen Werth. In einem Anhange endlich sind die gesetzlichen Vorschriften sowie die Erlasse der staatlichen und kirchlichen Behörden mitgetheilt, die auf den behandelten Gegenstand Bezug haben. — Wenn man dem Büchlein in seiner äußerlichen, sozusagen buchtechnischen Anordnung ein wenig mehr Uebersichtlichkeit wünschen möchte, so ist es doch als ein guter Leitfaden für alle diejenigen zu bezeichnen, welche mit der Erhaltung der Kunstdenkmäler in Ostpreußen befaßt sind und für diese Interesse haben. Aber auch jeder außerhalb des engeren Verbandes dieser Provinz stehende Denkmalpfleger wird aus der verdienstvollen Schrift nicht unerheblichen Nutzen ziehen können. — d.

Inhalt: Zur Geschichte der Organisation der Denkmalpflege in Preußen. (Schluß.) — Streifereien durch alte Städte. (Schluß.) — Persönliche Denkmalpflege. — Die steinerne Brücke in Regensburg. — Einheitliche Behandlung von Denkmälern-Verzeichnissen. — Vermischtes: Beeinträchtigung des alten Speicherviertels in Königsberg i. Pr. durch den Hafen-Neubau. — Erhaltung des Heldtschen Hauses in Oatenfeld i. Schleswig. — Versuche mit Imprägnungsmitteln. — Johannes Heise in Danzig †. — Bücherschau.

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Hofsfeld, Berlin.
Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin. Druck von J. Kerskes, Berlin.

*) s. Centralblatt der Bauverwaltung, Jahrg. 1898, S. 440.